

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—, Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», Vaduz, Altenbachstrasse 99, Telefon 075 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz, Samstag, 15. Mai 1965

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

99. Jahrgang — Nr. 71

«Heldenzertrümmerung» im deutschen Katholizismus

Historiker stellen das verzerrte Bild der Haltung des deutschen Episkopates während des «Tausendjährigen Reiches» richtig

Zu einer kritischen und mit den Methoden wissenschaftlichen Denkens und Erkenntnis geführten Auseinandersetzung um die Rolle der deutschen Katholiken und ihres Klerus vor und während der Nazi-Herrschaft forderte der Münchner Historiker Prof. Ernst Deuerlein auf einer Tagung der Katholischen Akademie Berlin auf. Wörtlich sagte Deuerlein: «Es muß im deutschen Katholizismus eine ‚Heldenzertrümmerung‘ vor sich gehen, und ich glaube, sie wird vor den Bischofsstühlen nicht stillstehen.» Gleichzeitig wandte sich der Historiker mit Leidenschaft gegen alle Versuche, den Papst oder die deutschen Bischöfe der NS-Zeit der Feigheit, des unerlaubten Paktierens und der Kapitulationsgesinnung zu bezichtigen. Für die Kirche bestünde die Notwendigkeit zu allen Zeiten, um der Seelsorge willen ein Auskommen mit dem Staat zu suchen.

Der Münchner Historiker stellte weiter fest, eine abwartende Haltung des Vatikans und bischöfliche Erklärungen wie die von Kardinal Faulhaber — «es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet» — hätten Verwirrung und Unsicherheit in der katholischen Öffentlichkeit angebracht. Vor 1933 hätten sich die deutschen Bischöfe entschieden gegen Hitler und seine Ziele ausgesprochen. Nach der Machtübernahme sei es dann zu einer vorübergehenden Aenderung gekommen. Man müsse freilich bedenken, daß damals weit über die deutschen Grenzen hinaus und quer durch alle Schichten des deutschen Volkes hindurch der Eindruck bestanden habe, Hitler und seine Bewegung würden sich mäßigen. Dieses allgemeine Arrangement mit Hitler nannte Deuerlein einen der entscheidenden Umstände, die zur Modifizierung der Haltung der Bischöfe beigetragen haben. Von diesem Arrangement sei weder die evangelische Kirche noch die Hochschullehrerschaft noch die SPD ausgegangen, die am 17. Mai 1933 der nationalsozialistischen außenpolitischen Erklärung zugestimmt habe.

Prof. Deuerlein stellte dann die entscheidende Frage, ob unter diesen Umständen die Bischöfe, Repräsentanten einer «venachteten und teilweise gehafteten Minderheit», es hätten wagen können, auf einen Modus vivendi zu verzichten. Wer diese Notwendigkeit in Abrede stellt, so betonte er, verzerre die Situation des Jahres 1933. Die Blindheit vor Hitler sei weder ein katholisches noch ein deutsches Vorrecht. Die Bischöfe seien dem Phänomen des Nationalsozialismus gegenüber zu keiner Zeit blind, wohl aber seien sie ihm gegenüber zeitweise «kurzsichtig» gewesen.

Die Ausführungen Prof. Buchheims über die Rolle des Zentrums und des Katholizismus in der Weimarer Republik hoben sich von der Mehrzahl der in jüngster Zeit publizierten Arbeiten zu diesem Thema durch ihre strenge wissenschaftliche Distanz in bemerkenswerter Weise ab. Das Bild, das der Historiker von der Zentrumspartei, von deren Anfang im Jahre 1871 bis zu ihrem ruhmlosen Untergang im Sommer 1933 zeichnete, war bei weitem nicht so schlecht, wie es bei jüngeren Kritikern neuerdings erscheint. Buchheims Ausführungen gip-

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Expansive Erkenntnis...

Anlässlich der letzten Regierungssitzung wurde der «Flächeninhalt des Landes zur Kenntnis genommen und genehmigt», er beträgt 16 000,8 Hektar. 16 000 Hektar sind rund 160 Quadratkilometer, d. h. 3 Quadratkilometer mehr als der Flächeninhalt unseres Landes noch vor zehn Jahren ausmachte. Es wäre ganz interessant zu erfahren, wie unsere Regierung zu dieser expansiven Erkenntnis gekommen ist, oder besser, zu welchem Land die drei Quadratkilometer gehört haben, um die wir in den letzten zehn Jahren gewachsen sind? no.

feilten in dem Zitat der bekannten Frage Papst Pius' XII., die er vertraulich im Jahre 1933 an die deutschen Bischöfe richtete, ob die deutschen Bischöfe auf einen Kirchenkampf mit unübensehnbaren Folgen gerüstet seien. Die Frage wurde bekanntlich mit einem klaren Nein beantwortet.

Scharf kritisierte Prof. Buchheim den ehemaligen Reichskanzler von Papen, den nicht nur die Zentrumspartei im Jahre 1932 mit Recht für gefährlicher als Hitler gehalten habe und der der Partei, die ihn zuvor ausgestoßen hatte, schwer geschadet habe. Buchheim bedauerte, daß das Zentrum in den zwanziger Jahren nicht den «längst fälligen Versuch einer Öffnung zu den Protestanten» oder einen «Brückenschlag zu den Sozialisten» versucht habe.

Prof. Walter Buchheim, der im vergangenen Jahr Rolf Hochhuths Thesen in seinem Schauspiel «Der Stellvertreter» über ein Versagen Papst Pius' XII. und des deutschen Episkopats in der Judenfrage in einem Vortrag nachdrücklich widersprochen hatte, untersuchte aus der Sicht des evangelischen Wissenschaftlers die Gründe, die zu dem seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts spürbaren Ghetto-Gefühl der deutschen Katholiken und zu ihrer Furcht vor dem Vorwurf mangelhaften Staatsbewußtseins geführt haben. Der Nationalsozialismus habe sich dieser unterschwelligen Minderwertigkeitskomplexe erfolgreich bedient. Das protestantische Empfinden in Deutschland habe mindestens seit dem Kulturkampf, wahrscheinlich aber schon früher, den sogenannten Ultramontanismus mit anti-monarchistischer und anti-nationaler Gesinnung gleichgesetzt.

KOMMENTAR

Ein Stein aus der Krone

Übermorgen wird der Grosse Rat des Schweizer Kantons Neuenburg darüber entscheiden, ob erstmals in der traditionsreichen Geschichte der Eidgenossenschaft eine Frau ins Ständeparlament unseres Nachbarlandes einziehen wird. Helvetia, bisher schild- und speerbewehrtes Frauenbildnis auf Silbermünzen bis zu 2 Franken, steigt wie ein Phoenix aus den Portemonnaies in die staatsrechtlich haltende und staatsgestaltende Figur der Parlamentarierin. Ob die Männer in der Neuenburger Legislative am kommenden Montag tatsächlich etwas Tapferes tun, oder ob es beim Vorschlag allein bleibt, ist und kann nicht unsere Sache sein. Trotzdem sollte uns dieser neue Schritt von der politischen Einsagerin in Richtung Emanzipation der Frau zu denken geben. Was die gallische Marianne schon im vorigen Jahrhundert in einer inzwischen legendär gewordenen Revolution erkämpfte, eignet sich ihr schweizerisches Pendant in visionärer Evolution an. Die Zeit, in der Liechtenstein das allerletzte Land Europas ist, wo die Frau eine Art Aschenbrödel der Gesellschaft darstellt, zeichnet sich immer deutlicher ab. Wenn man bei uns mitunter etwas geringschätzig von den politischen Rechten der Frau spricht, sollte man daran denken, dass wir es vorläufig noch nicht einmal zu einer gesellschaftlich-sozialen Gleichstellung gebracht haben. Wir vergessen allzuoft, dass die Liechtensteinerin den Habitus des devoten Hausmütterchens längst an den Nagel gehängt hat. Wenn wir es in unserer männlichen Eitelkeit auch nicht immer wahr haben wollen, sind die Zeiten doch vorbei, da das Mitspracherecht in öffentlichen Belangen, das Sonntagsvergnügen und die Gestaltung des täglichen Lebens allein Männern vorbehalten waren. Wir sollten uns die Ideen und Gedanken der Liechtensteinerin von heute zunutze machen. Ansätze dazu sind in reichem Masse vorhanden. Aus dem etwas scheuen Auftritt der Frauen an der Jungbürgerfeier, aus den sich respektvoll zurückhaltenden weiblichen Stimmen in anderen halb-öffentlichen und öffentlichen Gremien, könnte eine echte Partnerschaft und ein echtes Mitspracherecht werden. Glauben Sie wirklich, dass dadurch der liechtensteinischen Männerwelt ein Stein aus der Krone brechen würde? (wbw)

Landtagssitzung am Dienstag

Berichterstattung zum thermischen Kraftwerk

Die Presse- und Informationsstelle teilt mit, dass die nächste Sitzung des liechtensteinischen Landtages auf Dienstag, den 18. Mai, festgesetzt wurde. Beginn 9 Uhr. Die Tagesordnung dieser Sitzung sieht folgende Punkte vor: 1. Genehmigung des Protokolls über die Eröffnungssitzung vom 31. März 1965. 2. Jahresbericht und Jahresrechnung der liechtensteinischen Landesbank für das Jahr 1964. 3. Geschäftsbericht und Jahresrechnung der liechtensteinischen Kraftwerke für das Jahr 1964. 4. Antrag der Fürstlichen Regierung auf Schaffung eines Gesetzes betr. die Gewährung von Anbauprämien für Futtergetreide. 5. Antrag der Fürstlichen Regierung auf Gewährung eines Sonderbeitrages von ca. Franken 13 000.— an die Druckkosten der Orgelwerke des Komponisten Prof. Dr. Josef Gabriel Rheinberger. 6. Gesuch der Gemeinde Triesen um Gewährung über die Schaffung eines Gesetzes betr.

Restaurierung der Muttergottes-Kapelle. 7. Antrag der Fürstlichen Regierung betr. Schaffung eines Gesetzes über die baulichen Massnahmen im Zivilschutz. 9. Bericht und Antrag der Fürstlichen Regierung über die Schaffung eines Gesetzes betr. Massnahmen auf dem Gebiete des Geld- und Kapitalmarktes und des Kreditwesens. 10. Bericht und Antrag der Fürstlichen Regierung betr. die Schaffung eines Gesetzes über die konjunkturpolitischen Massnahmen auf dem Gebiete der Bauwirtschaft. 11. Aenderung des Gesetzes über die Krankenversicherungspflicht für Arbeitnehmer in Industrie- und Gewerbebetrieben. 12. Berichterstattung betreffend das schweizerischerseits geplante thermische Kraftwerk in Rütli. 13. Bericht und Antrag der Fürstlichen Regierung zur Behandlung des formulierten Initiativbegehrens betr. die Aenderung des Gesetzes über die Familienzulagen vom 6. Juni 1957.

15 Jahre Bergheimat

Jubiläen nicht zu feiern, ist man sich in Liechtenstein nicht gewohnt. Es spricht für die sympathische Bescheidenheit des liechtensteinischen Alpenvereins, wenn die kürzlich erschienene «Bergheimat 1965» mit keinem Wort darauf hinweist, dass die Jahresschrift des LAV nun schon zum 15. Mal erscheint. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass ein liechtensteinischer Verein — auch wenn er eine beachtliche Mitgliederzahl aufweist (530) — jährlich eine vielseitige, ansprechende und anspruchsvolle Publikation veröffentlicht, veröffentlichen kann. Für diese Leistung gebührt allen Verantwortlichen grosse Anerkennung und Dank.

Beim Durchblättern und Lesen der neuesten Ausgabe der «Bergheimat», die von ing. agr. Ernst Ospelt umsichtig redigiert wird, spürt man einmal mehr wie richtig und glücklich diese Jahresschrift betauft wurde. Der Name «Bergheimat» ist Programm und Bekenntnis. Die Kenntnis unserer Alpenwelt und ihrer Probleme verdichtet sich zur Heimatkunde und endet im Bekenntnis zur Heimat, zur Bergheimat, zu Liechtenstein.

Fern jeder kitschigen und süßlichen Romantik werden auch in der vorliegenden Ausgabe einige Aspekte der liechtensteinischen Alpen- und Gebirgswelt beleuchtet und behandelt. All-Regierungschef Dr. h. c. Alexander Frick be-

richtet ausführlich vom grössten Findling Europas. Dieser ehemals ca. 3000 bis 4000 m³ grosse erratische Block soll vor ca. 20 000 Jahren auf dem Rücken des riesigen Rheingletschers von der Dreischwesternkette aus bis nach Ellhofen (Allgäu) getragen worden sein. Erstaunt hört man, dass der gewaltige Eisstrom des Rheingletschers in unserem Rheintal ca. 1000 m dick und 10 km breit war. Der älteste und grösste «Auslands-Liechtensteiner» wird in Liechtenstein erst 1965 bekannt, nachdem deutsche Geologen schon vor bald 40 Jahren auf seine liechtensteinische Herkunft hingewiesen haben.

«Seltsame Spuren am Mauerberg» heisst ein Beitrag von Wolfgang Feger. Der mit zahlreichen, sehr eindrücklichen Photos Skizzen illustrierte Aufsatz behandelt die sonderbaren Zeichnungen auf Steinen, wie man sie etwa in der Nendler Rufe findet. Bei diesen eigenartigen Fossilien, die mit freiem Auge sichtbar sind, soll es sich um Tierbauten handeln (etwa zum Zwecke der Eierablage). Vor hundert Millionen Jahren sollen diese «Spuren» in der Flyschzone «gewachsen» entstanden sein. Es wäre wünschenswert, wenn diese Arbeit, die sich auf Neuland vorwagt, von den Fachleuten besprochen und fortgesetzt würde.

Haben Sie schon gewusst, dass die Herbstzeitlose auf den Alpenweiden früher blüht als

in der Ebene? Dass die schönsten Feuerlilien über Gapfahl zu finden sind? Dies und noch viel mehr erfahren Sie im Beitrag von Dr. W. Ganss, dem Botanik-Fachmann und Direktor des Collegium Marianum. Vier Skizzen ergänzen und erläutern das Thema «Lilien unserer Alpen». Von Frater Ingbert stammt auch das schon zur Tradition gewordene Farbbild in gewohnt meisterlicher Qualität, die Felsaurikel.

Nach einem kurzen Artikel über die «Frau als Alpinistin» von Berthold Konrad und einigen reizvollen Gedichten von Siegfried Feger folgt ein Beitrag von ing. agr. Alexander Frick. In klarer und kräftiger Sprache und Darstellung wird der notwendige Umbruch der liechtensteinischen Alpwirtschaft skizziert. — Der Jahresbericht des initiativen Präsidenten Xaver Frick spricht von der Renovation der Pfälzer Hütte, vom Mitteilungsblatt des LAV «Enzian», von der Landes- und Regionalplanung und vielem anderem. Der Rechnungsbericht und die Mitgliederliste runden das Bild der Tätigkeit des Vereins ab.

Einen Wunsch möchte man an dieser Stelle gerne anbringen. Die zahlreichen Beiträge der bisher 15 Ausgaben der «Bergheimat» würden es verdienen, in einem ausführlichen Sachregister erschlossen zu werden. Wenn dieses wünschenswerte Sachregister in der nächstjährigen Ausgabe erscheinen könnte, wäre dies zugleich ein kleines, aber sichtbares Zeichen für das sonst nicht begangene Jubiläum «15 Jahre Bergheimat».